Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 10

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Roth, Daniel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SEITE DER HERAUSGEBER

EIN Artikel des «Ladies' Home Journal» ermahnte kürzlich alle jungen Leute – ausdrücklich nicht nur «die Armen und Unwissenden» –, es sei höchste Zeit, durch verantwortungsbewußte Selbstbeschränkung zu «verhindern, daß die drohende Übervölkerung uns alle in den Abgrund reißt». Ähnliches wird uns zur Zeit mannigfach von Illustrierten und Zeitschriften serviert.

VOR zweieinhalb Jahrzehnten warnte jene Urne an der Landi vor der Überalterung unseres Volkes. Das Ein- und Zweikinder-System, dem besonders Frankreich und Österreich gehuldigt hatten, wurde damals als Zeichen schlimmster Dekadenz verurteilt. Im Existenzkampf der Völker gegen den Nazi-Staat, der die menschliche Fruchtbarkeit am stärksten verherrlichte, stieg allenthalben die Kinderzahl. Es waren wohl elementarere Reaktionen, die dazu führten – in der Schweiz auch die körperliche Betätigung des Militärdienstes –, aber die öffentliche Meinung spielte wohl ihre Rolle.

DIE Prognose, wonach die Weltbevölkerung ums Jahr 2000 von heute drei auf sechs Milliarden angewachsen sein wird, kann zwar beunruhigen. Aber wir hören doch auch, daß die Erde sogar mit heutigen Bewirtschaftungs-Methoden zwölf, ja zwanzig Milliarden ernähren könnte. Und ob die Menschen des Jahres 2050 oder 2100 ungern so «zusammengedrängt» leben werden, wissen wir nicht. Zudem bleibt wahr, daß es nicht nur darauf ankommt, wieviele, sondern auch, was für Menschen die Erde trägt. Welche Rolle die Schweiz im Jahr 2000 noch spielen wird, kann – man mag das bedauern oder nicht – auch ein wenig davon abhängen, ob es, wie heute, einen Schweizer auf 520 Erdenbewohner oder einen auf 1000 geben wird.

EINE wirkliche Gefahr bilden heute die Geburtenüberschüsse mancher Entwicklungsländer. Sie vergrößern dort zur Zeit sogar die Armut. Damit erhöhen sie noch mehr als seinerzeit in Europa die Kriegsgefahr. Anderseits besagt die europäische Erfahrung, daß Bevölkerungsexplosionen sich nach einigen Generationen totlaufen. Sogar in vielen osteuropäischen Staaten, wo die Geburtenüberschüsse vor dreißig Jahren so «beängstigend» waren, sind sie heute unter jene der USA gesunken – auch in der Sowjetunion. Individuen und Familien haben sich darauf eingestellt, daß die Medizin die Sterblichkeit auf einen Bruchteil reduziert hat. Immerhin mag es sowohl in unserem wie im Interesse armer Entwicklungsvölker selber sein, wenn bei ihnen «Kampagnen gegen das ungehemmte Bevölkerungswachstum» solche Anpassung beschleunigen helfen.

WO den Eltern ihre Verantwortung nicht abgenommen wird, selber ihren Nachkommen eine Chance glücklicher Zukunft zu sichern, da genügt es aber, wenn sie die Möglichkeiten kennen, ihre Kinderzahl zu beeinflussen. Angehörige wohlhabender Völker wie des unsrigen, die ja zudem im Mittel viel weniger Kinder haben als die anderen, brauchen sich erst recht nicht durch Appelle an Angstgefühle oder an eine angebliche Verpflichtung gegenüber der Menschheit beeinflussen zu lassen.

UND vergessen wir auch ob all jener berechtigten Vorsorge nicht, daß der Eintritt jedes Menschen in diese Welt ein Wunder ist – und damit an sich ein Grund zur Freude.

Daniel Roth